

„... and we live by the river.“

Die Förderpreisträger*innen der Stadt Düsseldorf 2022/2023

28.9.–10.11.2024

Johannes Bendzulla, Mira Mann, Anys Reimann, Anne Schülke und Theresa Weber

Johannes Bendzulla, Mira Mann, Anys Reimann und Anne Schülke erhielten den Förderpreis für Bildende Kunst der Landeshauptstadt in den Jahren 2022 und 2023. Theresa Weber wurde 2022 mit dem Förderpreis für Bildende Kunst der Kunst- und Kulturstiftung der Stadtsparkasse Düsseldorf ausgezeichnet. Den fünf Künstler*innen war es ein Anliegen, ihre Werke, die mit diesen Auszeichnungen bedacht wurden, in einer Ausstellung sichtbar zu machen. So versammeln sich im KIT für sechs Wochen Malerei, Installationen, Fotografie, Video- und Soundarbeiten der Preisträger*innen. Diese laden dazu ein, betrachtet, umrundet und gehört zu werden. Den Titel „... and we live by the river“, der dem Song „London Calling“ (1979) der Punk Band The Clash entnommen ist, haben die Künstler*innen gewählt. Damit verweisen sie auf den Rhein und das kreative Leben der Stadt Düsseldorf.

Den Auftakt der Ausstellung bildet Anne Schülkes *Subcooled* (1), eine Dreikanal-Video-Installation mit Ton. Die Arbeit beginnt mit einer Bewegungsimprovisation, die Schülke anleitet. Eine ältere Frau und Schülke selbst öffnen und schließen ihre Hände und berühren einander. Für die Tonspur verwendet Schülke ein Field Recording eines Kühlschranks – ein hochfrequentes, rhythmisches Knirschen. Auch *White Balance* (3) basiert auf einer Bewegungsimprovisation. Hier bewegt sich die Künstlerin in einem Ganzkörperanzug vor einer Videokamera durch einen grenzenlos anmutenden Raum. Das Einkanal-Video besteht aus einer Montage von Videostills. Die Stoffarbeit *White Balance* (3) überträgt die zeitliche Abfolge der Bewegtbilder in den Raum: Auf Dekorstoff gedruckt, liegen die Stills auf dem Boden, und die Besucher*innen bewegen sich entlang der Stoffbahn, um die Bildfolge zu betrachten. Die Arbeit wird durch das elektronische Musikstück *Nothing is changing* (2) untermalt.

Subcooled und *White Balance* sind Teil einer Werkreihe, die sich mit Körper und Raum, Bildgrenzen und Imagination auseinandersetzt. Schülke begann diese Serie, nachdem sie einen Essay über das Werk von VALIE EXPORT verfasst hatte. Sowohl der Essay als auch die Werkreihe beschäftigen sich mit Transmedialität und Körperdarstellungen, in denen der Körper mal in Koexistenz mit anderen Körpern, mal isoliert von ihnen zur Projektionsfläche und Metapher für nackte Existenz werden kann.

„Warum eigentlich Zähne?“ – diese Frage wurde Johannes Bendzulla in den letzten Jahren wohl am häufigsten zu seiner Arbeit (4 & 5) gestellt. Zähne prägen sein Werk aus mehreren Gründen: Zum einen faszinieren den Künstler die computergenerierten Darstellungen von Zähnen – ihre Künstlichkeit und unnatürliche Perfektion. Zum anderen sind Zähne existenziell aufgeladene Objekte: Einerseits dienen sie als Werkzeug zur Nahrungsaufnahme der Lebenserhaltung, andererseits können sie als potenziell tödliche Waffe eingesetzt werden. Darüber hinaus verweisen Zähne auf den menschlichen Körper, der sowohl Widerstand als auch Trägheit und Unvollkommenheit symbolisiert und damit im Kontrast zur digitalen Ästhetik steht. Bendzullas Werke rufen oft ein Gefühl des Unbehagens hervor, manche lassen uns sogar körperlichen Schmerz empfinden. Die Zähne – ebenso wie Bohrer, Spangen und andere Instrumente – dienen dem Künstler als vertrauter Maßstab, anhand dessen er die Umgebungen in seinen Bildern in

Beziehung setzt. Die Hauptmotive erscheinen im Verhältnis zu ihrer Umgebung oft überdimensioniert und wirken dadurch grotesk, aufdringlich und fremd.

2020 beschloss Bendzulla, sich ganz auf das Motiv der Zähne zu konzentrieren, um seine künstlerische Praxis in einer angespannten Lebensphase zu vereinfachen. Diese Entscheidung ermöglichte es ihm, das Potenzial dieses Bildkosmos besser zu verstehen und immer wieder neu zu entdecken. Schließlich begreift er das Nicht-Wissen als Chance für seine künstlerische Praxis.

Theresa Weber präsentiert mit *Cartography Of An Archipelago* (7) ein sechs Meter breites Wandrelief, das als fiktive Kartografie einer Inselandschaft verschiedene Konzepte dekolonialer Philosophien, insbesondere die des Theoretikers Édouard Glissant, zusammenführt. Die Bildkomposition erinnert an ein dynamisches Wurzelgeflecht (ein so genanntes Rhizom) und symbolisiert die Strukturen diasporischen Lebens, in dem Spuren unterdrückter kollektiver Kulturpraktiken fortbestehen.

Das Geflecht mit seinen zahlreichen Verbindungen ist eine Art Gegenentwurf zur Metapher der einzelnen Wurzel, die für Blutsverwandtschaft und Territorialität steht und ein ideologischer Motor für die koloniale Expansion des Westens war. Wie ein Korallenriff erscheint die Landschaft vor einem blauen Hintergrund, der sowohl das Meer als nostalgischen Ort der Ferne evoziert, als auch auf das koloniale Erbe des Indigoblaus verweist. Das ursprünglich aus südasiatischen und westafrikanischen Kulturen stammende Indigo-Pigment wurde im Rahmen des transatlantischen Dreieckshandels in den Amerikas durch Sklavenarbeit produziert. In Europa wurde der blaue Farbstoff zum Symbol für Wohlstand und fand Eingang in bestehende Textil- und Keramiktraditionen.

Die im Raum hängende Textilarbeit *Density Of The Forest* (6) nimmt diesen Faden auf. Auch sie symbolisiert das dynamische Wurzelgeflecht, das Rhizomatische, als diasporische Struktur und verweist auf die gewaltsame Kolonialgeschichte des Indigoblaus.

Dekonstruktion und Rekonstruktion bilden den Ausgangspunkt von Anys Reimanns Arbeit. Verbunden in einem dynamischen Kreislauf wiederkehrender Zeichen und Codes, trägt sie Materialien und Medien zusammen und löst diese aus ihrem Kontext, um sie mit bildhauerischen und malerischen Mitteln wieder zusammensetzen und neue Bedeutungen zu generieren (8 & 10). Ihre Arbeiten hinterfragen tradierte Repräsentationslogiken, brechen mit festgefahrenen Körperbildern und eröffnen alternative Identitätsräume; es entstehen Begegnungen im Plural: Ich bin Viele.

Ondine II (Melychthys niger) (9) ist Teil der Werkserie *Big Women*, in der Anys Reimann klassisch weibliche Archetypen wie die Sphinx, Undine oder Judith aufgreift, aber über eine bloße Adaption historischer Vorbilder hinausgeht und die Vielschichtigkeit des Selbst verhandelt. Die Frauen verkörpern Stärke und Würde, selbst in ihrer Verletzlichkeit, und verschmelzen mit modernen Interpretationen des zeitgenössischen Frauenkörpers. Fotografien, Abbildungen und Erinnerungen von Frauen aus Vergangenheit und Gegenwart verbinden sich zu neuen, kraftvollen Figurinen, die in ihrer Haltung und Präsenz zeitlos wirken.

Die Skulptur *Rheintochter* (9), eine Hommage an den „Vater Rhein“, besteht aus Fundstücken vom Ufer des Flusses. Abgüsse vergessener Handschuhe und anderer Relikte in einem transparenten Tabernakel erinnern an eine Kultur, die das Körperbild vergötterter Idole

zelebrierte. Die dunklen Hände symbolisieren die komplexe Beziehung zwischen Personifizierung und dem Zerfall von Identitäten.

Die im hinteren Teil des Raumes ausgestellten Werke *seller's remorse*, *stranger*, *rehearsal for fiction und fitting*, *otherwise* (11) besitzen wie die anderen skulpturalen Ensembles von Mira Mann eine latente performative Dimension. *Stranger* erinnert mit seinen drei Schrankteilen, in denen einst Kleidungsstücke aufbewahrt wurden, an einen Paravent, während die zahlreichen Spiegelemente das Bild des Ankleidens und Schminkens, des Herrichtens einer Bühnenfigur evozieren. Die Erwartung einer Aufführung und die Vorbereitung darauf werden explizit in der Titelgebung angesprochen und spiegeln sich auch in den Details der Arbeit *rehearsal for fiction* wider. Zwei angekohlte und mit Bändern verbundene Holzbretter dienen hier als Träger für eine Fotoserie, die während der Proben zu einem Zimbeltanz aufgenommen wurde. Wie im Film *mother may recall another* wird auch hier das Erinnerungsobjekt – nach seiner Zerstörung und Verbrennung – zur Projektionsfläche, die sich zu einem Raum der Repräsentation und Fiktion erweitert. Das Kohlschwarz kontrastiert mit dem Lichtschein der Glühbirnen und den glänzenden Spiegeln. Das daraus resultierende Chiaroscuro – eine Technik, die den Eindruck von Tiefe und Volumen durch starke Kontraste zwischen Licht und Schatten erzeugt – verleiht dem Skulpturenensemble eine düster-gotische Aura und verströmt eine dumpfe Bedrohlichkeit (*fitting*, *otherwise*). Das von den Spiegeln verzerrt zurückgeworfene Bild erzeugt seinerseits den Eindruck unmittelbarer Orientierungslosigkeit.

Gefördert durch



KIT und die Ausstellung werden gefördert durch

Ständiger Partner KIT



Landeshauptstadt
Düsseldorf



Im Rahmen des Bakertilly Künstler-Stipendiums



Pressebilder finden Sie zum Download auf www.kunst-im-tunnel.de/presse

Pressekontakt: KIT – Kunst im Tunnel c/o Kunsthalle Düsseldorf, Dirk Schewe, Grabbeplatz 4, 40213 Düsseldorf, Fon: +49 (0)211 89 96 256, E-Mail: presse@kunst-im-tunnel.de